

Theatralische Totenmesse

Mit der Aufführung von Verdis Requiem lud das Chorsemnar Liechtenstein heuer zu einem gross angelegten, kontrastreichen Werk mit Operncharakter.

Von Elisabeth Huppmann

Schaan. – Wer kennt sie nicht, die Opern des italienischen Komponisten Giuseppe Verdi. «Nabucco», «La traviata» oder «Aida» erfreuen sich über hundert Jahre nach dem Tod ihres Schöpfers nach wie vor grosser Beliebtheit. Und das vor allem wegen ihres Farbenreichtums und ihrer ausdrucksstarken Musik. Doch auch wenn Verdi vor allem durch seine Opern Weltruhm erlangte, wagte er sich doch an das eine oder andere Werk, das nicht von vornherein für die Bühne bestimmt war. Eines der bemerkenswertesten ist dabei sicherlich die «Messa da Requiem», die er 1874 für den Dichter Alessandro Manzoni schrieb. Doch auch in dieser Totenmesse kann Verdi seinen Hang zur Bühnenkunst und zur Dramatik nicht verbergen. Kaum verwunderlich also, dass die Messe heutzutage kaum in Kirchen, sondern in Konzertsälen erklingt, wie dies am Samstagabend im SAL in Schaan der Fall war. Das zahlreich erschienene Publikum erlebte dort ein opernhafes Werk mit religiösem Hintergrund.

Opernkomponist lässt grüssen

Mit verhaltenen, leisen Streicherklängen untermauert Verdi die ersten Textzeilen, die die Bitte um die Ewige Ruhe beinhalten. Schon nach wenigen Takten stimmt sphärisch leise der Chor in diese Bitte mit ein. Doch die leise und andächtige Grundstimmung soll das Werk bald schon hinter sich lassen. Beim «Dies Irae» lässt der Opernkomponist grüssen. Wilde Streicherarpeggien, wutentbrannte Pauken- und Trommelschläge und Chorpässagen im Fortissimo untermauern den Tag des Zornes geradezu bildhaft. Und auch beim anschliessenden «Tuba mirum» ist zu erkennen, welches

Talent Verdi bei der Instrumentierung besass.

Bildhafte Auslegung

Das ganze rund eineinhalbstündige Werk besticht durch seine kontrastreiche Melodik, gepaart mit einer farbenreichen Instrumentierung und einer geradezu bildhaften Auslegung des liturgischen Textes. So werden flehende Gebete genauso hörbar wie Seufzer, Angst und Zorn. Mal übernimmt dabei der Chor die Hauptrolle, mal das Orchester oder einer der vier Solisten. Und je enger Text und Musik zusammenrücken, umso stärker hat man das Gefühl, dass sich die Ausführenden richtig beherrschen müssen, um nicht das Gesungene noch durch Gesten zu verstärken.

Chor mit Solistencharakter

Die rund 100 Sänger des Chorsemnars Liechtenstein werden dabei aufs Äusserste gefordert. Gilt es doch für einmal nicht nur die technisch anspruchsvollen Stellen fehlerfrei wiederzugeben, sondern ihnen auch theatralischen Ausdruck zu verleihen. Keine leichte Aufgabe, wenn es anspruchsvolle Fugen, geflüsterte Pianissimo- und wuchtige Fortissimo-Stellen zu meistern gilt und die jeweiligen Stimmen des Chores dabei auch noch mehrfach geteilt werden. Doch einmal mehr haben die Laiensänger bewiesen, dass sie dank konzentrierter Probenarbeit im Stande sind, diese Herausforderungen bestens zu meistern. Dabei fielen heuer besonders die präzise Aussprache und die stark differenzierte Dynamik auf, die die Dramatik des Werkes noch zusätzlich verstärkte.

Solisten enorm gefordert

Einen wesentlichen Beitrag zum positiven Gesamteindruck leistete auch das Solistenquartett. Dem anspruchsvollen Sopranpart widmete sich Joo-Hee Jung, die den zahlreichen Solisten nicht nur enorme Ausdruckstärke verlieh, sondern dabei auch eine enorme stimmliche Bandbreite unter Beweis stellte. Ob ein Pianissimo



Aufgabe bestens gemeistert: Die rund 100 Sänger des Chorsemnars Liechtenstein verstanden es, die Dramatik der «Messa da Requiem» von Verdi durch stark differenzierte Dynamik noch zu verstärken.

Bild Eddy Risch

in tiefer Lage oder ein Fortissimo in höchsten Höhen, stimmlich konnte sie stets überzeugen und vermochte sogar Orchester und Chor zu übertönen. Für die kurzfristig ausgefallene Mezzosopranistin Mariana Carnovali sprang Katja Starke ein. Auch sie wusste mit ihrem weichen Stimmtimbre, das aussergewöhnlich gut zur Sopranistin passte, zu begeistern. Der weltbekannte Tenor Francisco Araiza und der südkoreanische Bassist Don Lee liehen den männlichen Soloparts ihre Stimmen. Gemeinsam bildeten sie ein stimmlich ausgewogenes Solistenquartett, das in Bezug auf Kondition, Tonumfang und Ausdruckstärke sehr gefordert war.

In einem Werk, das von Kontrasten und einer bildhaften Musik geprägt ist, nach Höhepunkten zu suchen, fällt schwer. Doch auch wenn das Werk

vom ersten «Requiem» im Pianissimo bis zum letzten «Liberia me» – ebenfalls im Pianissimo – ein ständiges Aufbäumen und wieder Abklingen war, stachen doch einige Stellen besonders hervor. So etwa das vom Chor inbrünstig gesungene «Dies irae», das von dynamischen Wechseln beherrschte «Salva me», das stimmlich ausgewogene «Recordare» von Sopran und Mezzosopran sowie das abschliessende «Liberia me» inklusive Fuge und Sopransolo. Die A-cappella-Stellen, in denen entweder die Solisten oder der Chor glänzen konnten, stellten zum wichtigen Gesamtcharakter des Stücks eine gelungene Abwechslung dar.

Anerkennung gezollt

Höhepunkte wie diese verfehlten auch beim Publikum ihre Wirkung

nicht. Lang anhaltender Applaus und stehende Ovationen waren der Dank für die Sänger, Solisten, das Sinfonieorchester Liechtenstein und vor allem auch für den musikalischen Leiter William Maxfield. Seine minutiöse Vorarbeit bei der Choreinstudierung und sein einfühlsames Dirigat legten erneut den Grundstein für einen chor-musikalischen Höhepunkt des Landes. Das er es verstand, die Begeisterung darüber auch nach dem Verklingen des letzten dahingehauchten «Liberia me» hinauszuzögern, zeugt von seinem tiefen musikalischen Verständnis.

Am Ende des Abends stand fest, dass Giuseppe Verdis «Messa da Requiem» eben doch mehr Oper als Totenmesse ist. So ging man zwar weniger emotional ergriffen, dafür aber umso besser unterhalten nach Hause.

«Pizzafäscht» auf dem «Dräggsplatz»

Schaan. – Am 5. Mai findet von 14 bis 20 Uhr auf dem Abenteuerspielplatz Dräggsplatz und dem Centro Italiano das «Pizzafäscht» statt. Dann wird endlich der neu gebaute Pizzaofen eingeweiht. Letzte Woche ist der Ofen mithilfe der Dräggsplatzten erst ganz fertig geworden. In den kalten Winterferien wurde der Ofen vom Regen nass. Der grosse Frost sprengte die Verzierungen, die im Oktober mit den Kindern angebracht wurden, leider ab. Nun sind alle gespannt darauf, ob man eine feine Pizza darin backen kann. Mithilfe der italienischen Freunde stehen die Chancen aber gut. Die Pizzas aus dem Ofen des Centro sind auf jeden Fall garantiert und schmecken vorzüglich.

Musica aus Italien

Zwei Handorgelspieler unterhalten mit Liedern aus Italien und der Region. «Suddel-Buddel» heisst die echte Dräggsplatztenband mit E-Gitarre und Schlagzeug. Sie spielt auf der Dräggsplatzten-Bühne. Für die Musikanten wird eine Hutkollekte durchgeführt.

Speis und Trank

Für Pizzas sowie für Bier und die Getränke, welche im Centro erhältlich sind, wird ein Unkostenbeitrag verlangt. Die alkoholfreien Getränke beim Dräggsplatz sind kostenfrei. Spenden sind selbstverständlich willkommen.

Das Dräggsplatz-Team bittet alle Besucherinnen und Besucher, auf dem Dräggsplatzareal nicht zu rauchen und die alkoholischen Getränke ausserhalb zu konsumieren. (pd)

Glaube in Musik gebannt

Wenn Natasha und Andreas Hausammann zum Konzert laden, geht es nicht um laute Musik oder Show, sondern vielmehr darum, mittels Musik innerlich still zu werden. So war es auch bei ihrem Konzert in Vaduz.

Von Elisabeth Huppmann

Vaduz. – Die gebürtige Balznerin Natasha Hausammann und ihr Mann teilen nicht nur die Liebe zur Musik, sondern auch ihren tief empfundenen Glauben. Bei ihren Auftritten legen sie für beide Zeugnis ab. Davon konnte sich das Publikum am Freitagabend in der Evangelischen Kirche Vaduz selbst überzeugen.

Musik zum Innehalten

Im vergangenen Jahr wagte das Ehepaar den Schritt, eine CD mit eigenen Liedern herauszugeben. Kein leichter Weg, wie Natasha Hausammann zu Beginn des Konzerts erläuterte, denn den beiden geht es nicht darum, mit ihrer Musik nur zu unterhalten. Vielmehr möchten sie dadurch zum Innehalten, zum in sich Hineinhören anregen. Das gelingt nicht nur durch die schlicht gehaltene Instrumentierung, die neben der schnörkellosen, aber klaren Stimme von Natasha Hausammann nur einen sanften Klaviersound – in Vaduz mit Schlagzeug (Norman Seeger) ergänzt – beinhaltet, sondern auch durch die verwendeten Texte. Da werden Gedichte von Else Lasker-Schüler, Andrea Schwarz oder Adolf



Kammerpop: Andreas Hausammann, Natasha Hausammann und Norman Seeger (v. l.).

Bild Elma Korac

Müller ebenso vertont wie Gebete und Textpassagen aus der Bibel.

Intim wie ein Gebet

Natasha und Andreas Hausammann nennen ihre Art von Musik Kammerpop. Moderne Harmonien, jazzige Anklänge und freie Improvisationen finden darin genauso Platz wie stille A-cappella-Klänge, die so intim wie ein Gebet wirken. Da erwächst jeder Song aus einem inneren Bedürfnis, einer selbst erlebten Situation oder dem tief empfundenen Glauben heraus. Da wirkt nichts prophetisch und ermuntert doch, sich den Fragen des Lebens

zu stellen. Textstellen wie «Wir sind geboren zum Leben und auf weites Land gestellt. Wir sind von Schönheit umgeben und überreich beschenkt» oder «Will den Segen weitergeben, selbst ein Segen sein, in dir ein Segen sein» verfehlen beim Publikum nicht seine Wirkung. Schade nur, dass beim Konzert in Vaduz aufgrund der falschen Verstärkereinstellung viele Textpassagen unverständlich blieben.

Glaubhafte Vermittlung

Ob religiöser Hintergrund der Lieder, deren ruhiger Charakter oder die tief schürfenden Texte, am Ende über-

zeugte vor allem deren glaubhafte Vermittlung. Natasha und Andreas Hausammann haben nicht nur gewagt, eine CD herauszugeben, sondern damit auch einen Teil ihrer eigenen Glaubensauffassung, ihrer Glaubensüberzeugung festgehalten. Dafür, dass sie daran andere Menschen teilhaben lassen und ihnen obendrein noch besinnliche Stunden bescheren, dafür muss man den beiden – gerade in der heutigen Zeit – Anerkennung zollen. Und dafür spendete das Publikum auch lang anhaltenden Applaus.

Weitere Infos unter www.kammerpop.ch